# Stiftung für unabhängige Fraueninformation

Autor(en): **Wachter, Georgette**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): **40 (1984)**

Heft 4-6

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-844564

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

Karikatur Jüsp (Copyright «Brückenbauer»)

## Wer «zwängelet» da am meisten?

Wie wir alle wissen, hat die Landsgemeinde von Appenzell AR am letzten Aprilsonntag im Ring zu Trogen einmal mehr das Frauenstimmrecht auf kantonaler Ebene abgelehnt, d.h. es ging darum, *Frauen und Männer* über die Einführung des Stimmrechts an den *Urnen* entscheiden zu lassen. Dem Vernehmen nach seien die Appenzellerinnen selbst gar nicht so scharf auf das Stimmrecht; sie hielten sehr viel von der Tradition der – rein männlichen – Landsgemeinde, und je mehr von den Zugezogenen, Angeheirateten und Auswärtigen interveniert werde, umso fester stünden sie mit ihren Mannen zusammen. Allerdings: Wenn sich die Mannen der Gesinnung ihrer Frauen so sicher wären, hätten sie ja einer geheimen Abstimmung an den Urnen mit allergrösster Ruhe entgegensehen können! Ein bisschen Grosszügigkeit ihrerseits hätte aller Welt bewiesen, dass die Zwängerei von aussen jeglicher Grundlage entbehrt...

## Der Vatikan und die Frauen

Rückblickend auf den Besuch von Papst Johannes Paul II. in der Schweiz möchten wir auf einen sehr informativen und spannend zu lesenden Artikel von Gertrud Heinzelmann aufmerksam machen, der in «F – Frauenfragen» Nr. 1/84 erschienen ist. Unter dem Titel «Der Vatikan und die Frauen – Was Feministinnen am neuen kanonischen Recht interessieren könnte» hat die sich seit Jahrzehnten mit feministischer Theologie befassende, versierte Juristin Gertrud Heinzelmann den Werdegang des neuen «Codex Iuris Canonici» (CIC) beschrieben und ihre Bedenken und Enttäuschungen geltend gemacht.

Dieser CIC hebt keineswegs die Diskriminierungen der Frauen innerhalb der Amtskirche auf, und er hat die Hoffnungen vieler enttäuscht, dass im Sinne der progressiven Stimmung des Zweiten Vatikanischen Konzils der Zugang der Frauen zum Priesteramt erleichtert würde. Das Gegenteil ist der Fall. Anlässlich seiner Visite in den USA im Herbst 1979 wurde Papst Johannes Paul II. in Washington D.C. im und vor dem «Schrein der Unbefleckten Empfängnis» mit der unorthodoxen Denkweise amerikanischer Ordensfrauen konfrontiert, die sich nicht scheuten, unüberhörbar und unübersehbar auf ihre Diskriminierung innerhalb der Kirche hinzuweisen.

«Für die progressiv gesinnten katholischen Frauen der ganzen Welt ist Amerika das Land der Hoffnung», schreibt Gertrud Heinzelmann in ihrem Artikel und schildert eindrücklich den unermüdlichen Kampf und die nicht zu unterdrückenden Aktivitäten der Ordensschwestern und feministischen Theologinnen, die sich durch die Repression der letzten Jahre nicht einschüchtern lassen.

*(Der Artikel von Dr. iur. Gertrud Heinzelmann «Der Vatikan und die Frauen» ist als berichtigter Sonderdruck erhältlich bei der Eidg. Frauenkommission, Thunstrasse 20, 3006 Bern.)*

## Stiftung für unabhängige Fraueninformation

Die Einführung des Frauenstimmrechts, das Internationale Jahr der Frau und die erfolgreiche Abstimmung über den Verfassungsartikel «Gleiche Rechte» haben wohl eine Sensibilisierung breiter Kreise zur Folge gehabt, zu einem Machtfaktor sind die Frauen aber nicht geworden.

Der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen (BSF) verabschiedete an seiner Delegiertenversammlung 1983 eine Resolution. Es wurde die Erwartung ausgesprochen, dass die

Medienschaffenden *den Anliegen der Frauen* den gebührenden Platz einräumen mögen. Daneben wurde eine starke Frauenpresse verlangt.
Der Schweizerische Verband für Frauenrechte (SVF), unser Dachverband, organisierte am 12. November 1983 ein Seminar zum gleichen Thema, neben Fachfrauen von Radio und Fernsehen wirkten verschiedene Journalistinnen mit. Die konkrete Forderung nach der Schaffung einer effizienten Struktur, die eine Solidarisierung der Frauen erreichen könnte, war das Fazit der Debatten. Es wurde eine Pressestelle verlangt. Eine solche muss jedoch finanziert werden. Eine Möglichkeit, wahrscheinlich die einzige, ist eine attraktive Zeitschrift, die sich an engagierte Frauen, aber auch an politisch nicht organisierte Personen, vorwiegend weiblichen Geschlechts, wendet.
Diese Vorstösse bewirkten, dass eine kleine Gruppe von Frauen aktiv wurde und ein Projekt ausarbeitete, das an einer Zusammenkunft mit den Präsidentinnen der Dachverbände und den Organisationen, die eine feste Seite in «mir Fraue» führte, unterbreitet wurde. Die Weiterverfolgung des Projekts wurde einstimmig begrüsst.
An der DV des BSF, 1984, wandte sich Frau Alice Moneda, Delegierte des SKV und Hauptinitiantin einer *Stiftung für unabhängige Fraueninformation* u.a. mit folgenden Worten an die Anwesenden:

– «Soll nun dieses Projekt – bei welchem sich verschiedene prominente Frauen engagiert haben und das endlich eine völlige Unabhängigkeit verspricht – misslingen? Will man wirklich einem Verleger verpflichtet bleiben, der von Frauenverachtung trieft? Ist nicht schon genug Unheil geschehen, nachdem Lys Wiedmer-Zingg es nach vielen Demütigungen vorzieht, ihre Arbeit aufzugeben, und nachdem die Initiantinnen von «Die Neue», die sich für die Frauen engagiert, während Monaten ohne Lohn gearbeitet und ihre Ersparnisse geopfert haben, am Ende sind?
  Von der in Gründung befindlichen «Stiftung für unabhängige Fraueninformation» werden Sie wieder hören. Sie gibt deshalb nicht auf, weil sie hofft, dass die Frauen für ihre gemeinsamen Anliegen wieder zu jener Solidarität zurückfinden, die die Geschichte der Frauenbewegung zu einer so einmaligen Sache gemacht hat.»

Der SVF gab seine feste Seite in «mir Fraue» auf Ende 1983 auf, wissend in welch misslicher Lage sich dieses traditionsreiche Blatt befand. Unser Verband stellte sich von Anfang an voll hinter das Projekt, denn wir alle wissen ebenfalls, dass Resolutionen und ausgesprochenen Erwartungen nur deklamatorischer Wert zukommt, wenn ihnen keine Taten folgen.

*Georgette Wachter*

## Wie das «äulein» los werden?

An der Schwelle zum zweiten halben Jahrhundert stellte ich mir die Frage: Wie endlich werde ich das «äulein» los? Ich fand es nun wirklich an der Zeit, als volles weibliches Wesen, also als Frau angesehen zu werden. Anlässlich des Abschlusses einer firmeninternen Durchleuchtung nahm ich an einer der wöchentlichen Sitzungen allen Mut zusammen und meldete in die vorwiegend aus Männern bestehende Runde: «Im Zuge der allgemeinen Erneuerung hätte ich es gerne, wenn man mich in Zukunft als Frau anreden würde.» Stille – hier und dort ein Nicken. Meine Äusserung wurde übrigens protokollarisch festgehalten.
In den nächsten Wochen schickte man mich allenthalben (einige Kolleginnen ausgenommen) mit einem unbenamten «Grüezi» und «Adiö» in den Morgen resp. Abend. Ober man liess mich mit einem leeren Schlucken und sichtbarem Magenwürgen unbegrüsst stehen. Die Frau kam einfach nicht über die Lippen. Eine Ausnahme machte da der Direktor. Einige Mitarbeiter fanden, ich sei doch *sonst* «ein so Nettes»... In der Zwischenzeit ist fast ein Jahr ins Land gegangen, und ich kann auf mein Konto buchen, dass die Zungen von rund einem Viertel meiner Kommilitonen das ominöse Wort «Frau» nun frei und gelöst von sich geben können.
Ein richtiger Aufsteller ist jedesmal der Gang zur Reinigung. Schon von Anfang an hat man mich dort – als sei dies die selbstverständlichste Sache der Welt – beim Abgeben der schmutzigen Herrenhemden mit «Frau» angeredet... *fi*